

Arbeit und Leben – kein Gegensatz

Dr. Elisabeth Redler

München

Gelsenkirchen, 26.02.08



Herzlichen Dank für die Einladung zu Ihnen nach Gelsenkirchen.

Sie haben eine Frau eingeladen, die seit 20 Jahren forscht, berät und praktisch tätig ist, um Eigenarbeit zu fördern. Sei 2 Jahren leite ich das Haus der Eigenarbeit in München, ein Bürgerzentrum mit Werkstätten und Räumen zum handwerklichen Selbermachen, zum sozialen Selbstorganisation und für kulturelle Auftritte. Eigenarbeit wird von uns als eine Antwort auf die Krise der Arbeit und auf wachsende Abhängigkeiten von Menschen von Markt und Staat angesehen.

Seit Jahren arbeite ich im Netzwerk der Frauen für Vorsorgendes Wirtschaften mit, wo ein Konzept für nachhaltige Arbeit entwickelt wurde, auf das ich später noch ausführlich eingehen werde.

Hier auch nicht uninteressant: Ich lebe in einer Familie und habe mit Mann, zeitweise WG und großelterlicher Unterstützung drei Kinder (26,18,16) groß gezogen. Bei der ersten Tochter erlebte ich den Karrierebruch mit zeitweiliger Erwerbslosigkeit und prekären Jobs.

Als ich wissenschaftlich tätig war, kreisten meine Themen um Zukunft der Arbeit, Nachhaltigkeit, das gute Leben, Lebenskunst, Gesundheitsförderung. Ich habe mich von 2 ½ Jahren bewusst aus dem Wissenschaftsbetrieb verabschiedet, um näher an den Menschen Praxis zu gestalten.

In gewisser Weise ist mein Vortrag heute ein Rückfall. Ich hoffe, ich werde Ihren Erwartungen gerecht.

Mein Vortrag

- Sichtweisen auf Arbeit und Leben
- Modelle der Verbindung verschiedener Formen von Arbeit
- Was bringen sie Frauen?
- Was haben Frauen beizutragen?

Gelsenkirchen, 26.02.08



Ihr Thema ist die Frauenarbeit der Zukunft. Ich möchte dazu beitragen, indem ich Ihnen verschiedene Modelle vorstelle, die Auswege aus der Krise der Arbeit versprechen. Auswege aus der persönlichen Krise und aus der gesellschaftlichen Krise. Da schauen wir genau hin, was sie den Frauen bringen. Aber auch, was wir Frauen dazu beitragen können und welche Verantwortung wir haben.

Ich wünsche mir, dass Sie sich mit mir ein wenig auf Visionen einlassen, auf Ideen, die über das heute Machbare hinausführen. Zukunft braucht Visionen. Und ich glaube, wir Frauen haben dazu viel zu sagen.

Arbeit ist gut

*vorausgesetzt
du vergisst
nicht
zu leben!*

Afrikanische Weisheit

Gelsenkirchen, 26.02.08



In unserer Einrichtung lag einige Zeit diese Karte aus. Sie führt uns mitten in unser Thema. Eine Weisheit, importiert aus Afrika für Deutsche, denen oft nachgesagt wird, sie leben, um zu arbeiten, während Menschen in anderen Kulturen arbeiten, um zu leben.

Wie sehen Sie Arbeit und Leben?

Häufig wird zwischen Arbeit und Freizeit getrennt. Auch dazu habe ich ein Kärtchen mitgebracht.

Freizeit



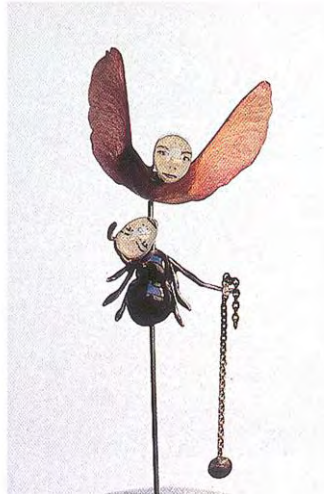
Freizeit ist die Zeit, die
man mit Arbeiten zubringt,
für die man
nicht bezahlt wird!

Gelsenkirchen, 26.02.08



Noch deutlicher wäre der Text so formuliert: „Freizeit ist die Zeit, die frau mit Arbeiten zubringt, für die frau nicht bezahlt wird.“ Es ist kein Zufall, dass da eine Frau abgebildet ist. Kochen, waschen, nähen sind traditionelle weibliche Versorgungstätigkeiten.

Arbeit und Leben III



„Work for Living
or Living for Work“
(Schmuck-Anstecker)

Gelsenkirchen, 26.02.08



Dieses Bild, übrigens von einem Schmuck-Anstecker mit dem Titel „Work for living or living for work“, repräsentiert eine verbreitete Vorstellung von Leben und Arbeiten als entgegen gesetzte Teile der Existenz: Arbeit – in Ketten – ist mit Fron gleichgesetzt, und Leben – mit Flügeln – ist die Kunst, über der Arbeit das Leben nicht zu verpassen.

Arbeit und Leben IV



Aus der
Ausstellung
„Moderne Zeiten –
gesunde Zeiten?“

Gelsenkirchen, 26.02.08



Dieses Bild von der Montagearbeiterin Gerda S. stammt aus der Ausstellung „Moderne Zeiten – gesunde Zeiten?“ – einer Ausstellung über Arbeit und Gesundheit, deren Entwicklung ich vor vielen Jahren begleitete. Jenseits des Werktores beginnt, wie mit dieser Montage verdeutlicht wird, nicht der Feierabend; da wartet die andere Hälfte der Arbeitsbelastung erwerbstätiger Familienfrauen. Und ein Drittes, „das Leben“? Es ist überschattet von den Anstrengungen, und das wird ausgedrückt mit „Ich bin immer ganz kaputt.“

Last, Pflicht, Mühe – über die Zeit am Arbeitsplatz hinaus - das ist jedoch nur die eine Seite des Arbeitens; die andere ist das Gefühl von Produktivität, die Selbstvergewisserung der Person, der Status und die sozialen Beziehungen, die geschaffenen Produkte und Einkommen. Ganz klar: Menschen wollen arbeiten.

Arbeit und Leben nicht trennen

- Arbeiten in seiner ganzen Vielfalt ist Teil des Lebens.
Hier findet Leben statt.
- Arbeiten für das Leben
...nicht gegen das Leben
- Lebensdienliches Arbeiten als Vision

Gelsenkirchen, 26.02.08



In meiner Erfahrung sind Arbeit und Leben sinnvoller Weise nicht zu trennen und nicht als Gegensätze aufzubauen.

Viel Lebenszeit wird beim Arbeiten verbracht.

Viele Lebenserfahrungen von sich selbst, anderen, ebenso von Materie und Werten werden beim Arbeiten gemacht. Freundschaft, Liebe, Solidarität ebenso wie deren Gegenteil gehören zur Arbeitswelt.

Arbeiten dient dem persönlichen Leben und Überleben – ganz praktisch und als Erwerbsarbeit auch finanziell.

Wenn wir „Leben“ mit „gutem Leben“ gleichsetzen, bedeutet dies, dass hochgeschätzte Aspekte des guten Lebens auch beim Arbeiten angestrebt werden – und nicht auf den Feierabend oder den Lebensabend nach der Berentung verschoben werden.

An dieser Stelle möchte ich klar machen, dass ich unter Arbeiten nicht nur Erwerbsarbeit verstehe, sondern auch Subsistenztätigkeiten wie Erziehungs- und Hausarbeit, Eigenarbeit und verschiedenste Formen der Sorge um Bedürftige, um Nachbarschaft, um die Natur.

Subsistenz meint das, was die Menschen zum Leben brauchen: Nahrung, Kleidung, Wohnung, soziale Beziehungen, Sinn, Bildung. Manches kann man kaufen, so man Geld hat; manches wird vom Staat zur Verfügung gestellt; manches ist mit Geld nicht zu erwerben. Menschen leben nicht in erster Linie von Erwerbsarbeit und Konsumgütern. Menschen und auch das Gemeinwesen könnten ohne Arbeit und Engagement jenseits des kapitalistischen Marktes nicht überleben.

Arbeit ist produktiv, schöpferisch, Werte schaffend, aber sie schließt immer auch Natur-, Kultur-, Mitmenschen- und Selbsterstörung ein. Jede Arbeit hat nicht nur Fortschritt, sondern auch Abfall hervorgebracht. Nicht alles Arbeiten ist lebensdienlich. Wie oft wird gefährliche Industrie oder z.B. ein Flughafenausbau mit dem Entstehen von Arbeitsplätzen gerechtfertigt?!

Die Frauen vom Netzwerk Vorsorgendes Wirtschaften haben eine Vision vom lebensdienlichen Arbeiten und Wirtschaften vorgelegt, von einer Ökonomie des guten Lebens, auf die ich später zurückkomme.

Doch zunächst zurück zur persönlichen Dimension von Arbeit und Leben:

Entgrenzung der Erwerbsarbeit

- zeitlich
- räumlich
- technisch
- sozial
- rechtlich

Gelsenkirchen, 26.02.08



Die zeitliche Flexibilisierung der Erwerbsarbeit ist nur ein Aspekt der „Entgrenzung von Arbeit“, die die Arbeitssoziologen untersuchen. Sie beobachten weitere tiefgehende und komplexe Veränderungen:
räumliche: z.B. mobile Arbeitsplätze in Bürogebäuden, wechselnde Einsatzorte

Technische: Erreichbarkeit durch moderne Kommunikationsmedien

Fachliche: rasche Entwertung von Wissen

soziale: fluktuierende Teams

Rechtliche: kurzfristige Verträge, prekäre Jobs

Fazit: Erwerbsarbeit ist kein fest strukturiertes Element des Alltags und der Lebensplanung.

Wenn die Dynamik in Richtung „Arbeit über alles“ geht, kann da eine einzelne Person gegensteuern?

Hilft da der gute Rat, auf eine Balance von Arbeit und Leben zu achten?

Balance von Arbeit und Leben

Körper Geist Fitness	Beziehungsnetz Partnerschaft Privatleben
Arbeit Leistung Karriere	Sinn Kultur Spiritualität

Gelsenkirchen, 26.02.08



Dass man sich nicht kaputt macht bei der Arbeit, dem sind Ansätze von sog. „Work-Life-Balance“ verpflichtet. Erwerbstätige sollen vom gefüllten zum erfüllten Leben finden, indem sie eine Balance von Arbeit, Gesundheit, Familie und Sinn herstellen. In den Leitsätzen der Experten für Work-Life-Balance“ stehen Sätze wie: „Sie werden dabei unterstützt, Ihre „Lebensblindheit“ zu überwinden.“ „Sie entwickeln ihr privates Leben ebenso ernsthaft wie die berufliche Kompetenz.“ Wenn von vier Karrieren statt einer Karriere im Leben die Rede ist, klingt in diesem Konzept die Vielfalt des Ganzen der Arbeit, klingen auch die heilenden Kräfte anderer Arbeit an. (Bsp. Garten jäten gegen Kopfschmerz) In Betrieben kommen freilich v.a. ausgebrannte (männliche) Führungskräfte zum Zweck der Prävention von Frühberentung und Leistungsschwäche in den Genuss von Beratung und Coaching, nicht die Montagearbeiterin Gerda S.

Das ist eine meiner Kritiken an der Umsetzung dieses Konzepts in der Arbeitswelt. Außerdem steht als Fluchtpunkt die Fitness im Beruf im Vordergrund, oder glauben Sie, dass das Bedürfnis z.B. nach einer beruflichen Auszeit wegen Liebe oder Trauer denselben Stellenwert hat wie berufliche Leistung?

Zum anderen empfinde ich die dauernde Balance als lebensfremde Norm.

Eine Frau, die sich mitten im Leben für die Pflege ihrer Eltern entscheidet, zieht sich automatisch aus der Erwerbsarbeit und ihrem Beziehungsnetz zurück, möglicherweise für Jahre.

Und die jungen Frauen in der „Rush Hour of Life“, wo sie alles gleichzeitig schaffen sollen: Berufseinstieg, Partnerschaft, Kinder – und dann noch ein attraktiver Körper, Kultur, Freundeskreis, Fortbildung – eine hohe Latte.

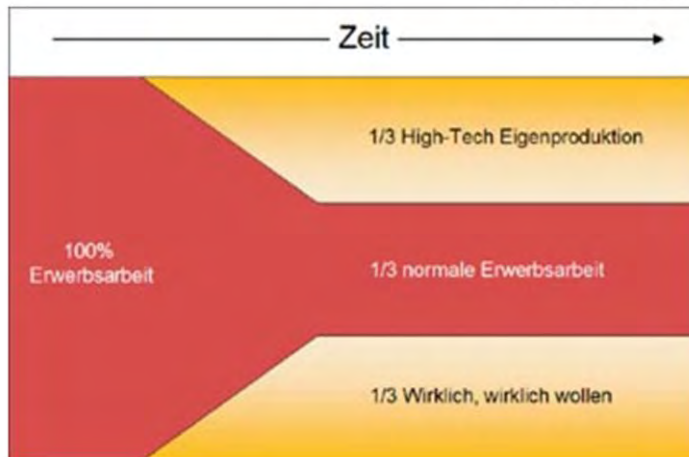
Eine Gefahr des Konzepts: dass die persönlichen Möglichkeiten und Entscheidungshoheit überbetont werden.

Aber nehmen wir das Beste daraus mit. Das gute Leben besteht nicht nur aus einem dieser Teile. Bei der Persönlichkeitsentwicklung hin zur Lebenskunst ist es gut, über dem Materiellen nicht das Immaterielle, über dem Ich nicht die Gemeinschaft, über dem Arbeiten nicht die Müße zu vergessen. Und jede/r sollte wirklich darüber nachdenken, was sie/er im Leben wirklich wichtig findet und ob Lebensrealität und Lebensperspektiven dem entsprechen.

Kurz möchte ich auch die Work-Life-Agenturen streifen (hier fehlt nicht zufällig das Wort Balance), die im Auftrag von Betrieben mit ihrem „Mädchen für alles“-Service den Versorgungsstress flexibler Beschäftigter reduzieren, für hoch qualifizierte Frauen die Vereinbarkeit von Kind und Erwerbstätigkeit fördern sollen.

New Work Frithjof Bergmann

www.newwork-newculture.net



Gelsenkirchen, 26.02.08



Das „wirklich, wirklich Wollen“ ist ein zentrales Element im Konzept von New Work. Seit über 10 Jahren verbreitet F. Bergmann sein Konzept von Neuer Arbeit auch in Deutschland. Als Philosoph der Freiheit sieht er in der postindustriellen Wirtschaft die große Chance, sich von lebensdominierender Erwerbsarbeit zu befreien, gleichzeitig auch vom Schicksal lebensdominierender Erwerbslosigkeit. Und das geht so, wie in dem Schaubild skizziert. Aufgrund wachsender Arbeitsproduktivität können wir es uns leisten, nur noch 1/3 unserer Regelarbeitszeit in fremdbestimmter Lohnarbeit tätig zu sein. Wir können uns in der freien Zeit endlich dem widmen, was wir wirklich, wirklich wollen. Und moderne Techniken stehen zur Verfügung, um einzeln oder in Gemeinschaftswerkstätten Güter für den täglichen Bedarf selber herzustellen.

Materielle Sicherheit und Zufriedenheit mit Arbeit werden nicht allein durch Lohnarbeit hergestellt.

Eine Erfolgsbedingung ist die gerechte Aufteilung vorhandener Erwerbsarbeit auf Alle. Was mit den anderen Arbeiten passieren soll, die neben 100% Erwerbsarbeit geleistet werden – darüber schweigt sich Bergmann aus, und es fällt auf, dass die Geschlechterfrage nicht gestellt wird.

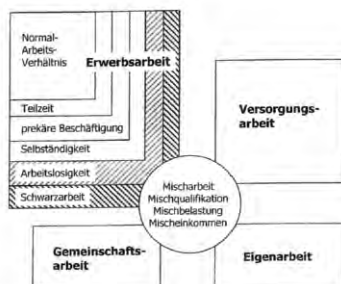
Ich habe Bergmann persönlich erlebt. Er hat starke Worte für die Krise des Lohnarbeitssystems („nur die erste Böe eines Orkans, der noch draußen auf dem Ozean wirbelt“ und auch für seine Idee (Zitat).

Dabei bleiben 2/3 seiner Neuen Arbeit geldvermittelte Arbeit, und die Eigenarbeit beruht auf intelligenter Technik. Nicht rationalisierbare Tätigkeiten haben für Bergmann und seine Mitstreiter wenig Charme.

Zudem behauptet Bergmann oft gelungene Praxis, und das hält einer Überprüfung nicht stand; ich vermisse seine Arbeit an geeigneten Rahmenbedingungen für die Realisierung von New Work.

Fazit: Ich habe inzwischen differenziertere und ganzheitliche Modelle kennen gelernt.

Das Konzept der Mischarbeit Wissenschaftszentrum Berlin



- Erweiterter Arbeitsbegriff
- Aufwertung informeller Arbeiten
- Recht auf Erwerbsarbeit für alle
- Umverteilung zwischen den Geschlechtern
- Neues Wohlstandsmodell
- Grundsicherung
- Übergangsmärkte

Gelsenkirchen, 26.02.08



Ich werde jetzt auf die Modelle „Ganzer Arbeit“ eingehen, die auch Aspekte der Nachhaltigkeit berücksichtigen.

Das Konzept der Mischarbeit wurde im Wissenschaftszentrum Berlin im Rahmen des von der Hans Böckler-Stiftung geförderten Großprojekts „Arbeit und Ökologie“ entwickelt. Im Kern steht dieses Bild von der Verbindung verschiedener Arbeits-Sektoren.

Mischarbeit bezeichnet die Gleichzeitigkeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Arbeiten der oder des einzelnen, die Vielfalt der alltäglichen individuellen Kombination und die Veränderung der Kombinationen im Lebensverlauf.

Das Modell nimmt die Realität der verschiedenen Formen von Arbeit zur Kenntnis, erkennt ihre jeweilige Bedeutung für die Bedürfnisbefriedigung und wertet damit die informelle Arbeit auf. Normative Ziele sind soziale Gerechtigkeit und ein neues Wohlstandsmodell. Das Recht auf Erwerbsarbeit bleibt zentral; der Hebel für mehr Chancengleichheit für alle setzt an bei der Arbeitszeit der Vollbeschäftigten: Durch generelle Arbeitszeitverkürzung soll der Zugang zu Erwerbsarbeit erweitert werden. Mischqualifikation, Mischbelastung, Mischeinkommen

4 Segmente: unterschiedliche Gestaltungsprinzipien (Geldeinkommen, Fürsorge, Solidarität, Selbsthilfe), unterschiedliche Anerkennung, rechtliche Rahmung, finanzielle Ausstattung...

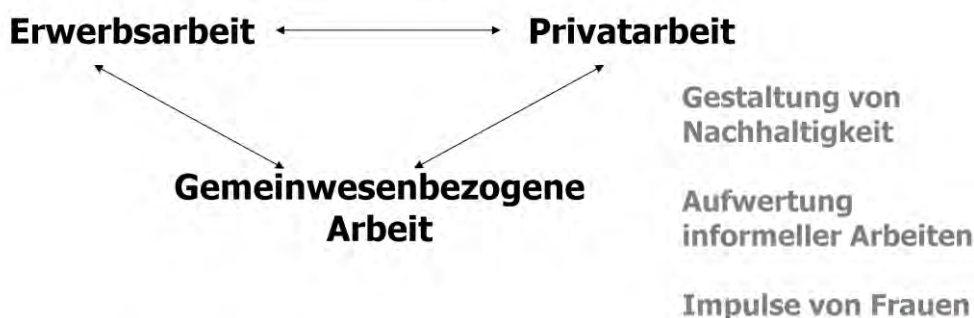
Konflikte und Synergien, Ungleichverteilung, Risiken der Einseitigkeit.

Politische Lösungen: Befristete Freistellungen aus Erwerbsarbeit, optionale Arbeitszeitmodelle; Grundsicherung; Übergangsmärkte, damit es nicht zu riskant ist, zwischen verschiedenen Beschäftigungsverhältnissen zu wechseln. „Den Lebensphasen und Situationen angemessene Veränderungen des Mischungsverhältnisses der Arbeiten werden nur realisiert, wenn deren ökonomische Risiken begrenzt und kalkulierbar sind.“

(E. Hildebrandt, WZB)

Triade der Arbeit **Katholische Arbeitnehmer-Bewegung**

Vision: Tätigkeitsgesellschaft



www.gutes-leben-fuer-alle.de

Gelsenkirchen, 26.02.08



Triaden haben verschiedene Autoren konstruiert. Ich greife eine heraus. Die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung sieht, u.a. aus ökologischen Gründen, in der Wachstumspolitik für mehr Beschäftigung keine realistische und verfolgenswerte Perspektive. In ihrer Vision einer Tätigkeitsgesellschaft stehen sog. Privatarbeit und gemeinwesenbezogene Arbeit gleichberechtigt neben der Erwerbsarbeit. Die Umverteilung aller Arbeiten zwischen Männern und Frauen, dezentrale, kooperative Wirtschaftsformen, Grundsicherung sind konkrete Forderungen. Frauen, die das Nebeneinander verschiedener Arbeiten gut kennen, wird eine aktive Rolle zugesprochen. Sie können und sollen Impulse geben für die Neugestaltung des Ganzen der Arbeit; denn ihre Vorschläge und Forderungen sind verankert im Wissen um die gesellschaftliche Wertigkeit der informellen Arbeiten.

Politische Dimensionen

- Das persönliche „Ja“ zum Ganzen der Arbeit
- Ein neuer Gesellschaftsvertrag
- Eine neue Zeitpolitik

Gelsenkirchen, 26.02.08



Das persönliche Ja zum Ganzen der Arbeit

„Wie will ich leben?“ Von der Antwort auf diese Frage hängt entscheidend ab, wie viel Kraft eine Person für die Neuorganisation der Arbeit im Sinne von Ganzer Arbeit mobilisieren kann.

Sind wir frei von Denk-, Motivations- und Identitätsblockaden, die die Fixierung auf Erwerbsarbeit mit sich gebracht hat?

Haben die informellen Arbeiten solch einen festen Platz im Bewusstsein der Frauen, dass sie für deren bessere Verankerung streiten wollen? Oder stellen wir z.B. die Förderung von Familienzeiten unter den Verdacht des Zurückdrängens von Frauen an den Herd? Natürlich ist es wichtig genau zu prüfen, worauf neue politische Initiativen hinaus laufen.

Aber Frauen wissen i.d.R. besser als Männer, was mit erwerbsarbeitsfreier Zeit anzufangen ist. Deshalb: Mitreden, mitgestalten!

Wir brauchen einen neuen Gesellschaftsvertrag.

Alt: Erwerbsarbeit gegen Lohn und Soziale Sicherheit, Lohn oder Transfereinkommen gegen Konsumgüter. Folgen: Sorgende Arbeiten und Produktivität der Natur werden nicht anerkannt, aber gebraucht und ohne Maß vernutzt.

Neu: Verbindung verschiedener Arbeitsarten und Einkommensarten, aber auch Muße; neuer Geschlechter- und Generationenvertrag, die von den Akteuren auszuhandeln sind.

Primat des Politischen über das Ökonomische (Bsp. Welche Steuerprivilegien für welches Unternehmen?)

Babette Scurrell, ebenfalls eine Mitstreiterin für Vorsorgendes Wirtschaften, resümiert in ihrem Buch „Vielfalt der Arbeit“ angesichts der komplexen globalen Prozesse, mit denen wir konfrontiert sind: „Die neue Arbeitsteilung entsteht nicht unter dem Diktat ökonomischer und/oder politischer Macht. Sie ist auf dem von global players beherrschten Weltmarkt undenkbar.“

Praktische Ansätze gedeihen auf lokaler bzw. regionaler Ebene, überall auf der Welt und auch in Deutschland: Tauschsysteme, selbstorganisierte Wohn- und Arbeitsprojekte, Initiativen für lokale Ökonomie u.a.m. Sie zeigen, dass Kooperation und Verantwortung in der Not tragen und/oder freiwillig mit subjektivem Gewinn an Lebensqualität gelebt werden. Das sind Mut machende Beispiele. Häufig ist zu beobachten, dass das Handeln der Aktiven nicht als „wirtschaftlich“ anerkannt, sondern in die Ecke der Soziokultur gesteckt wird. Wir hingegen mit unserem eben erarbeiteten Analyseinstrumentarium von dem Ganzen der Ökonomie und Ganzer Arbeit sind da viel weiter.

Eine neue Zeitpolitik: Denn Zeit ist im menschlichen Leben der alles entscheidende Faktor, das wertvollste Gut. Aufwertung des Nutzwertes der Zeit. Das bedeutet stetiges Feilen an Interessen, Fähigkeiten, Begabungen (lebenslanges Lernen mit neuem Sinn) = Aufhebung des Gegensatzes zwischen Arbeits- und Freizeit. Wir brauchen Menschen, die ihre Neigungen, Fähigkeiten und Anlagen ausbilden und Pflegen und in die Waagschale werfen – sie sind voll beschäftigt – jede/r nach den persönlichen körperlichen, intellektuellen und sozialen Möglichkeiten. Der Weg dahin: experimentelle Politik, an der sich Frauen aktiv beteiligen sollten.